

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 297.

Dienstag den 20. Dezember 1887.

V. Jahrg.

Auswärtige Politik im deutschen Reichstage.

Der deutsche Reichstag hat zur Wehrvorlage Stellung genommen, wie man es von einer deutschen Volksvertretung zu erwarten berechtigt war. Keine Partei hat Dank dafür zu beanspruchen, daß sie sich der Vorlage gegenüber im Princip zustimmend verhielt; das ist einfach Pflicht und Schuldbigkeit. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, hat jeder wehrfähige Bürger sein Leben dafür einzusetzen, und da wird es wohl auch den Herren Parteiführern nichts verschlagen, wenn sie mal das Fraktionsinteresse zurücktreten lassen. Hätten wir ein deutschfreisinniges Ministerium, welches in so ernster Zeit wie der heutigen mit einer solchen Vorlage an den Reichstag herantreten würde, so würden die Conservativen und Nationalliberalen genau dieselbe Haltung einnehmen, daselbe Entgegenkommen an den Tag legen müssen, wie es gestern der Fall war. Der Abgeordnete Bebel war der Einzige, der sich gegen die Vorlage erklärte. Bebel sagt zwar im deutschen Reichstage, aber ein Deutscher ist er darum nicht, will er auch garnicht sein. Die Revolutionäre aller Länder fühlen sich solidarisch; sie bilden für sich eine Nation, wenn man so sagen darf; sie fühlen sich mit der internationalen Gemeinschaft ihrer Genossen viel näher verwandt als mit dem Volke, unter dem sie leben. Die Deutschen im deutschen Reichstage werden die Wehrvorlage stimmen. Auf einen Punkt der Bebel'schen Rede möge hier zurückgekommen werden. Bebel that sich etwas darauf zu Gute, daß er sich über eine Anzahl von Fragen der auswärtigen Politik ausließ und warf den Herren, die vor ihm gesprochen, vor, daß sie sich um die Nothwendigkeit einer Erörterung der auswärtigen Politik herumgedrückt. Wenn man aber zuseht, was Herr Bebel eigentlich über die auswärtige Politik zum Besten gegeben, dann findet man, daß es nicht mehr werth ist als irgend welche Kannegießerei am Stammtisch. Es reicht dabei zu einem Leitartikel irgend eines Localblattes. Was soll man herauskommen, wenn der Reichstag in jeder Session ein paar Sitzungen solchen Kannegießereien widmet? Die auswärtige Politik ist in der Debatte auch von anderen Rednern berührt worden — was ist denn die Vorlage? Sie ist ein Stück praktischer und auswärtiger Politik. „Dies Vertrauen“ sagte Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, „soll nicht bloß bei unserem Volke gestärkt, sondern es soll durch Steigerung unserer Wehrkraft auch überall hervorgehen, daß wir gefürchtete Gegner und begehrten Verbündete sind. Da wir nun den Frieden erhalten wollen, so wird dadurch auch eine vermehrte Sicherheit für die Erhaltung des Friedens gegeben.“ Das heißt auswärtige Politik treiben. Dafür scheint aber der Abg. Bebel kein Verhältniß zu haben; wichtiger erscheint ihm die Uebertragung des Stammtischgesprächs der Weibierphilister in das Parlament. Uebrigens wird die auswärtige Politik selbst im englischen Parlament selten zu dem Gegenstand von Debatten gemacht. Wohl gehen häufig Interpellationen über auswärtige Fragen ein, worauf seitens der Regierung eine kurze meist ausweichende Antwort erfolgt. Zu einer wirklichen Erörterung kommt es, wie gesagt, höchst selten.

Politische Tageschau

Ein Telegramm des „Bester Lloyd“ aus Wien bezeichnet die Ausführungen des „Ruffischen Invaliden“ nach dem Kommentar, welchen das „Journal de St. Pétersbourg“ dazu gegeben, als minder alarmierend und betont, die unzutreffenden

Durch Königs Gnade.

Novelle von Max Bauermeister.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Oben in ihrer Kammer angekommen, warf das arme Mädchen sich auf das Sopha, drückte den Kopf in die Kissen und weinte. War es möglich? Sie, die blutarmer Waise, welche es lange aufgegeben hatte zu hoffen, sollte geliebt werden, entrisßen dem trankes Leben? Ein Mann, ein edler Mann sollte ihr Herz heilen wollen durch seine reine aufrichtige Liebe? Noch vermochte das gute Kind den Gedanken nicht zu fassen und sah starrte er mit unwiderstehlicher Gewalt auf ihre Seele ein. Sie nahm das Bild der Mutter vom Nagel und küßte es. „Du bist mir oft gesagt, geliebte Mutter“, stammelte sie leise, „hüte dich, des jungen Mädchens Ruf ist wie ein Blatt am Baum, das der Herbstwind leise berührt — ein kleiner Sturm, und lange noch sah sie der Mutter liebes Bild an, dann ging sie zur Ruhe, sprach unter Thränen ihr Gebet und schlief ein. — Wieder peitscht der Wintersturm die Wolken. Regen und Schnee tropfen zur Erde und doch ist's draußen auf der Straße lebendig. Weihnachtsheiligabend! Wer von uns Allen denkt nicht an diesen Abend seiner Kindheit! Weß Herz ist so verhärtet, daß es, auch im tiefsten Leid es vor vielen Jahren munter und ausgelassen herumgesprungen. Selbst die Seele, die der tiefste Jammer gelähmt ja des Verzweckers Gemüth erschauern leise beim Anblick der Weihnachtslichter, und ein stilles Weh zieht ein auch bei denen, die alle Hoffnung verloren.

Prämiffen des „Invaliden“ würden ihre autoritative Richtigstellung finden. Da nun einmal die Diskussion eröffnet erscheine, so sei es nicht ausgeschlossen, daß dieselbe zu einer Klärung führe. Bis dahin dürfe Oesterreich-Ungarn in seiner Vorsicht nicht erlahmen, zumal die Situation nach keiner Richtung hin gebessert sei. Die vorbereitenden Maßregeln würden daher fortgesetzt und wahrscheinlich würde über zunächst nicht allzugroße Mittel in den nächsten Tagen entsprechende Vorsorge getroffen werden.

Wie aus einem Artikel des Brüsseler „Nord“ erhellt, beharrt die Petersburger Diplomatie auf dem Standpunkt des unschuldig Angegriffenen, dem die Ehre gebietet, sich event. seiner Haut zu wehren. „Nord“ schreibt: „Rußland wolle weder den Krieg, noch werde es Krieg führen; doch beanspruche es voll und ganz das Recht, alle erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um eine eventuelle Invasion in sein Land für die Angreifer verhängnisvoll zu machen. Rußland wäre keine unabhängige große Macht mehr, was es doch sein wolle, wenn es gefattete, daß man von ihm Rechenschaft darüber fordere, was es im Interesse seiner Sicherheit zu thun für angemessen halte.“

„Times“ und „Standard“ lassen sich von Wien melden, daß die Absicht eines österreichisch-deutschen Ultimatum an Rußland, für das auch Kalnoy jetzt mehr Meinung habe, in den Vordergrund trete. „Standard“ sieht die Lage sehr ernst an und schont die Energie seiner Feder für uns nicht, indem er schreibt: „Es ist ein strategischer Grundsatz, daß die beste Verteidigung oft in einem erfolgreichen Angriff besteht, und daß, wenn die Verbündeten der Ansicht sind, daß sie einen bevorstehenden Angriff am besten durch einen Vormarsch auf den Angreifer abschlagen können, sie auch diese Politik einzuschlagen beifügen sind.“ Rußland rüfte bestimmt zum Frühjahr: Feldzug.

Im Gegensatz zu früheren Mittheilungen, denen gemäß der auf dem St. Galler Socialistencongreß beschlossene große internationale Socialistentag in London statthaben sollte, wird jetzt berichtet, daß Herr Bebel in Brüssel sich mit den dortigen Socialistenführern dahin verständigt habe, daß der Congreß in Brüssel oder, wenn sich dies als unmöglich herausstellen sollte, in irgend einer andern Stadt Belgiens oder Hollands stattfinden sollte.

Bei Verathung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn in der italienischen Kammer am Freitag erklärte Ministerpräsident Crispi, er hege das Vertrauen, daß die Kammer dem Vertrag annehmen und dem Nachbarstaat damit einen Beweis geben werde von der Uebereinstimmung der Gesinnungen zwischen der Kammer und der Regierung. Der Vertrag wurde hierauf mit 231 gegen 22 Stimmen angenommen. Ohne jede Debatte wurde ferner mit 233 gegen 20 Stimmen die Vorlage angenommen, welche die Regierung ermächtigt, auf Grund des bis zum 1. Juli k. Js. anzuwendenden allgemeinen Tarifes mit Frankreich und Spanien neue Handels- und Schiffahrtsverträge abzuschließen.

Einer Meldung der „Polit. Corresp.“ aus Rom zufolge würde der Papst in einer Encyklika an die bayerischen Bischöfe die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Baiern darlegen, die Veröffentlichung der Encyklika scheine erst Ende künftigen Monats erfolgen zu sollen.

Die spanische Kammer der Deputirten erledigte am Freitag mehrere Vorlagen von vorwiegend localem Interesse.

Arm und Reich, Alt und Jung eilt bis zur späten Abendstunde in die Läden. Jeder kauft etwas für die Frau, die Kinder, die Braut, den Vater und die Mutter, und eilt zurück, um nur ja rechtzeitig aufbauen zu können. Der Weihnachtsheiligabend ist ein Abend, an welchem die Menschen gut sind, besser als sonst, und wenn auch Viele, tiefen Groll im Herzen über das eigene Glend, das ihnen versagt, zu erfreuen, gebengten Hauptes vorüberschleichen an dem Getümmel der Freude — die Erinnerung an die eigene Kindheit und an bessere Tage wirkt gerade an diesem Tage mit Allgewalt. Der Groll wird besiegt durch den Jubel der Kinderherzen, der Schmerz wird linder beim Anblick der reinen Freude, welche die Liebe bereitet hat.

Es ist sieben Uhr. Agnes sitzt in einer niedlichen Wohnung und harret, den letzten Stich an dem Geschenk machend, das sie als arme Waise bieten kann, des Geliebten. Wie anders sieht es bei ihr aus! Vor acht Wochen noch die Wände fast kahl, das Kammerchen kalt, jetzt herrscht Traulichkeit.

In ihres Herzens Unschuld sah das Mädchen nichts Unrechtes darin, daß der Mann, welcher auf den Knien ewige Liebe geschworen, ihr, die ihm in seligem Entzücken glaubte, dieses schöne Heim geschaffen. Wohl war ihr Anfangs der Gedanke gekommen, es sei nicht brav, sich von Richard die Annehmlichkeiten des Lebens bereiten zu lassen, welche mit eigenen Kräften zu erringen ihr nicht möglich war. Doch der geliebte Mann war in sie gedrungen, mit der Berebbarkeit der Liebe und entzückt hatte das Kind seinen Worten gelauscht. Auch war Richard stets zurückhaltend gegen sie, niemals hatte er gewagt, auch nur mit einem Blick etwas von ihr zu verlangen, dessen Gewährung sie nicht vor Gott und sich hätte verantworten können. Fredel wär's gewesen, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln.

Die gute Mutter war todt, Agnes konnte sie nicht mehr um Rath fragen. Das Herz mußte sie leiten.

Gegen den Schluß der Sitzung berieth die Kammer über die für das Heer erforderliche Fourage. Der Kriegsminister Lagerot und die Budgetcommission hatten dafür die Bewilligung eines Kredites von 11 Millionen beantragt, die Kammer stimmte des ungeachtet mit 295 gegen 225 Stimmen einem Antrage des Deputirten Brice zu, wonach für den gedachten Zweck nur vier Millionen bewilligt werden. (Also eine erste Niederlage des Ministeriums!)

Der spanische Colonialminister hat in den Cortes ein Telegramm des Generalgouverneur der Philippinen verlesen, wonach die nach den Karolinen gesandte Expedition zurückgekehrt ist. Der Aufstand auf der Insel Ponape ist beendet, die Häuptlinge und die spanischen Deserteurs haben sich ergeben und werden in Manila abgeurtheilt werden. In Ponape wurde eine starke Garnison zurückgelassen.

Eine Petersburger Correspondenz der „Pol. Corr.“ lenkt die Aufmerksamkeit auf eine kürzlich von der „Nowoje Wremja“ gebrachte Darstellung, wonach das russische Cabinet selbst im Falle einer Erhöhung des galizischen Truppenstandes an einer solcher Art geübten Vorsicht keinen Anstoß nehmen, sondern sich auf eine entsprechende Verstärkung der eigenen militärischen Position beschränken würde, ohne daß daraus irgend ein politischer Zwischenfall hervorzugehen brauchte. Der Correspondent versichert, diese Anschauung decke sich mit derjenigen der leitenden russischen Kreise.

Aus Odeffa, den 16. Dezember, meldet „S. T. B.“: Die hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaften erhielten den behördlichen Auftrag, ihre bisherigen fremdländischen Bediensteten sofort durch russische Beamte und Bedienstete zu ersetzen. Zugleich wurden die Gesellschaften angewiesen, eine gewisse Anzahl Fahrzeuge für eventuelle militärische Zwecke in Bereitschaft zu halten.

Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Sofia meldet: Das Gerücht, daß in dem Bestande des Ministeriums Aenderungen bevorstünden, ist unbegründet. Man versichert im Gegentheil, daß hier wie in den Provinzen Zufriedenheit und Ruhe herrsche. — Dagegen bringt das „B. T.“ folgende Meldungen: Aus Sofia kommen Nachrichten, welche die dortige Lage als prekär und den Eintritt baldiger Ueberraschungen als möglich bezeichnen. — Finanzminister Ratschewitsch und Justizminister Stoilow haben heute Mittag (16. Dez.) dem Fürsten Ferdinand ihr Entlassungsgesuch überreicht; privatim erklärten sie, daselbe auf keinen Fall zurückziehen zu wollen. Ministerpräsident Stambulow hatte darauf eine längere Konferenz mit dem Fürsten, in welcher beschlossen wurde, das Portefeuille der Finanzen dem bekannten Deputirten Ratschew, einem reichen, in Philippopel ansehnlichen Bankier, anzubieten, welcher, wie man sich erinnern wird, vor Jahresfrist als Mitglied der bulgarischen Dreimänner-Deputation die Höfe der europäischen Großmächte bereiste. Als Justizminister ist der Präsident der großen So-branje, Tontschew, ausersehen.

In Bezug auf die Verhältnisse in Samoa bestätigen auch unsere Informationen — so melden die „B. B. N.“ —, daß in Apia vollständige Ruhe herrscht, so daß das deutsche Gesandter unter Zurücklassung eines Schiffes bereits Ende vorigen Monats die Rhebe von Apia verlassen konnte, um die Reise nach der ostasiatischen Station fortzusetzen. Was die angebliche Besetzung der Insel durch deutsche Marinetruppen betrifft, so

Wenn sie dem Geliebten ins Auge sah, da jauchzte ihr Herzchen vor Freude, lautere Treue und unendliche Liebe bekundete sein Blick und innig schmiegte sie sich an ihn an. Er war es ja, der sie zu seinem Weibe machen wollte.

Welch' eine glückliche Zukunft!

Da erschallten Schritte auf der Stiege. Die Thür flog auf und Richard erscheint im Zimmer, von zwei Leuten gefolgt. Der Eine trägt einen hübsch ausgeputzten kleinen Baum, der Andere eine Zahl von Paketen.

Schnell sind sie entlassen und Richard drängt die Geliebte nach einem flüchtigen Kuß in die Kammer.

Dann baut er auf, zündet den Christbaum an und ruft: „Nun, mein Lieb, komm heraus!“

Ihre kleine Arbeit in der Hand tritt Agnes wieder ein. Mit strahlenden Augen überfliegt sie die reichen Geschenke, dann bleibt ihr Blick an dem Lichtglanz haften. Unwillkürlich füllen sich die Augen mit Thränen, ihr bescheidenes Angebinde fällt zur Erde, sie sinkt in die Knie. Im nächsten Augenblick reißt der Geliebte sie empor und küßt ihr die Thränen von den Wangen. „Nicht weinen, mein Herz“, jubelte er, „heut ist Weihnachtsabend, Du sollst Dich freuen!“

Ein Blick unendlicher Liebe lohnt ihm. Er hebt die Handarbeit vom Boden auf und küßt sie.

Lange saßen die Liebenden zusammen und träumten von der Zukunft.

„Aber wirst Du mich auch immer lieben?“ hauchte das glückliche Mädchen. „Auch wenn ich Dein Frauchen bin?“ fügte sie unter Thränen lächelnd hinzu.

Ein glühender Kuß verschloß ihr den Mund.

„Hältst Du mich denn für einen Schurken?“ „Nein, nein, Du mein Alles,“ lispelte die Geliebte. „Berzeih mir!“ Sie lehnte den Kopf an seine Brust.

kann es sich nur um die Legung einer Wache in die Stadt Apia handeln, was auf Antrag der Samoer Regierung geschehen ist um dieselbe bei der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in dem dortigen Municipalitätsbezirk zu unterstützen.

Aus Massowah wird gemeldet, daß daselbst der Dampfer „Egitto“ mit den feiten Italienern in England angekauften zerlegbaren Baraden, Wasserbehältern und Futtermitteln angekommen sei. Die Rebellen stehen 2 Stunden vor dem von den Engländern zur Verteidigung von Suakin errichteten Laufgraben. Major Kitchener entsendete 600 angeworbene Eingeborene, um den Insurgenten Tokar zu entreißen. Allein ein Theil ergriff die Flucht, ein anderer ging zu den Rebellen über, der Rest wurde mit einem Verlust von 11 Mann zurückgeschlagen.

Eine in Liverpool eingegangene Depesche aus Kamerun meldet, daß die Deutschen daselbst im Begriffe sind, verschiedene Artikel, darunter Salz, Reis und Spirituosen, Einfuhrzölle aufzuheben. Die neuen Zölle sollen am 1. f. Mts. in Kraft treten und es wird beabsichtigt, dieselben rückwirkend zu machen, soweit dies Waaren betrifft, welche die Kaufleute auf Lager haben, wenn die Zölle beginnen. Dagegen sollen die bislang von Palmöl und Nüssen erhobenen Ausfuhrzölle abgeschafft werden. — Die Nachricht stammt aus englischer Quelle, die Richtigkeit derselben bleibt daher abzuwarten.

Deutscher Reichstag.

14. Plenarsitzung vom 17. Dezember 1887.

Das Haus nahm in dritter Lesung debattelos den Gesetzentwurf über die Controle des Reichshaushalts an und trat dann in die dritte Beratung der Getreidezollvorlage ein. Abg. Magdzinski erklärte die Zustimmung der Polen zu der Vorlage. Abg. Kaufmänn-Gelesen begründete die Nothwendigkeit eines größeren Zollsatzes der landwirtschaftlichen Production mit der namentlich durch unsere Währungs-vorlage geschaffenen Nothlage. Abg. Bebel (Soc.) bestritt, daß die Besserung der Einkommensverhältnisse der Großgrundbesitzer, die sich aus den höheren Zöllen ergeben werde, dem wirtschaftlichen Leben im Allgemeinen zu Gute komme. Eine radicale Umgestaltung unserer „anarchistischen“ Produktionsweise könne allein der allgemein mitleidigen Lage ein Ende machen. Abg. Wegner (Centr.) motivirte seine Zustimmung zu der Vorlage mit der Rückwirkung der landwirtschaftlichen Nothlage auf alle anderen Erwerbszweige. Minister Dr. Lucius erklärte, daß die Regierungen gegen die in zweiter Lesung gefassten Beschlüsse keinen Widerstand leisten wollten. Abg. Frhr. v. Hammerstein bebaute die in zweiter Lesung beschlossene Ermäßigung des Roggen- und Weizenzolls gegenüber der Regierungsvorlage, erachtete aber die durch die Abstimmung erfolgte Anerkennung des Grundsatzes, daß die Landwirtschaft Anspruch auf nützbringenden Betrieb habe, für werthvoll. Abg. Ricker (freis.) erklärt in den Schlußworten den Ruin der Landwirtschaft. Abg. Frhr. von Unruhe-Bornst endlich begründete seine Zustimmung zu der Vorlage mit den Interessen und Wünschen seiner Wähler. Der Zoll für Weizen und Roggen wurde darauf nach den Beschlüssen der zweiten Lesung in Höhe von 5 Mark angenommen. Dagegen wurde der Haferzoll mit 17½ gegen 136 Stimmen auf 4 Mark erhöht, gegen 3 Mark in zweiter Lesung. Die übrigen Zollsätze wurden durchweg nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. § 2 erhielt auf Antrag der Abg. v. Mirbach und Klemm einen Zusatz, durch welchen die Bestimmung betreffend die Einfuhr von Getreide bis zum 15. Januar auf Grund von vor dem 26. November abgeschlossenen Verträgen zu den bisherigen Zollsätzen dann nicht Anwendung findet, wenn die Contractanten über die Erhöhung des Zolls für den Fall einer Erhöhung derselben schriftliche Vereinbarung getroffen haben. Endlich wurde das ganze Gesetz mit 203 gegen 116 Stimmen angenommen. Darauf vertrat sich der Reichstag bis zum 17. Januar: Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember 1887.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, erledigte darauf Regierungen-Angelegenheiten und empfing im Beisein des Staatssekretärs des Außeren Grafen Herbert Bismarck und des Introduktors des diplomatischen Korps von Koeder zunächst Mittags 12 Uhr den neuernannten chinesischen Gesandten am hiesigen Hofe Hung-Chün und darauf um 12¼ Uhr den neuernannten japanischen Gesandten Marquis Saionji, um aus deren Händen die Schreiben entgegen zu nehmen, wodurch dieselben am hiesigen Hofe beglaubigt werden. Nachmittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser dann noch längere Zeit allein und ertheilte um 4 Uhr dem Grafen Brühl-Pforten, welcher sich im Allerhöchsten Auftrage zum 31. d. Mts. zur Jubiläumsfeier des Papstes nach Rom begibt, eine Audienz. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais Familientafel statt.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute mit den Großherzoglich badischen Herrschaften und dem Großherzog von Sachsen den Gottesdienst in der Kapelle des Augusta-Hospitals.

— Aus San Remo, den 17. d. M., 11 Uhr 30 Minuten Vormittags, wird offiziell gemeldet: „Es zeigt sich jetzt in der linken Rechkopfhälfte Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kron-

So kofeten sie weiter, bis die späte Abendstunde zum Aufbruch gemahnte. Kurz vor 10 Uhr verließ Richard das Haus. Agnes schlief selig ein. Der Traumgott sandte ihr den schönsten Traum vom Glück der Liebe. Engel umstanden ihr Lager und schirmten ihren Frieden.

Drei Jahre später.

In Stettin finden wir Agnes wieder. Arbeitend Tag und Nacht für das tägliche Brot. Ein niedlicher Knabe von noch nicht zwei Jahren belebt durch seine kindischen Spielereien das kleine Gemach und erhellt durch sein Dasein das bejammernswürthe Leben der Mutter.

Drei schwere Jahre hat sie durchgemacht. Unendliches Glück hat sie genossen, aber auch unendlichen Kummer, unfägliche Angst ertragen.

Der Kauf der Liebe war bei Richard schnell abgelöst worden durch ein gewisses Gefühl des Mitleids für die, welche ihm vertrauend Alles, ihre Tugend geopfert. Zwar tröstete er die Geliebte noch immer und hielt sie noch lange hin mit der Aussicht auf ihre Verbindung, doch hatte er nicht einmal Zeit und Muße gefunden, in ihrer schweren Stunde in der Nähe zu sein.

Von Königsberg weit fort versetzt, lebte der Mann, dem sie Alles geopfert, der sie ohne ihr Zutun aus ihrer ärmlichen aber zufriedenen Stellung gerissen, lustig und guter Dinge im Kreise seiner Kollegen und glaubte Wumber was zu thun, wenn er einmal schrieb.

Agnes war nicht fähig zu glauben, daß der heißgeliebte Mann ihr überhaupt untreu sein könnte. Er hatte das herzige Kind ja zu Falle gebracht, nicht durch Gewalt oder Rohheit, das süße Mittel wahrer und aufrichtiger Liebe war ja von ihm angewandt worden, das mußte versagen.

Richard war gerade kein schlechter Mensch, aber leichtlebiger und mit den meisten seiner Zeit ohne Grundsätze. Anfangs viel-

prinzen eine kleine Wucherung, welche etwas höher aufwärts liegt, als die Ende Oktober aufgetretene Schwellung. Diese letztere, zum Theil benarbt, hat sich verkleinert. Das Befinden ist andauernd recht gut. Morell Madenzie. Schrader. Krause. Mark Hovell. — Ferner meldet noch „W. Z. B.“: „San Remo, Sonnabend, 17. Dezember. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz machte heute Vormittag in Begleitung des Dr. Madenzie einen Spaziergang.“

— Die Sitzung des Reichstags vom 13. d. M., worin in zweiter Lesung über die Getreidezölle abgestimmt wurde, gehörte zu den zahlreichst besuchten, die im Reichstag je stattgefunden. An der Weizenzollabstimmung theilnahmen sich 351 Abgeordnete, eine Zahl, die allerdings bei der Abstimmung über die Septennatsvorlage am 9. März d. J. noch übertroffen wurde; damals waren 354 Mitglieder anwesend. Bei der Abstimmung über den Weizenzoll fehlten nur 44 Mitglieder, darunter 14 Ultramontane, 7 Nationalliberale, 6 Freikonservative, 4 Conservative, 2 Deutschfreisinnige, 2 Polen, 1 Sozialdemokrat, 8 Elsaß-Lothringer. Das Centrum war also von den größeren Parteien verhältnismäßig am schwächsten vertreten.

— In der Kommission zur Vorberatung des Gesetzes betreffend Aenderung der Wehrpflicht sind vertreten die Reichspartei durch die Abgg. Graf Behr, von Golofus, Baumbach-Altenburg und Frhr. von Ulrichshausen. Die Deutschkonservativen durch von Hallborff, Freiherr von Malkahn-Gültz, Frhr. v. Friesen, von Massow, Graf von Dönhof-Friedrichstein und Graf von Holstein. Die Nationalliberalen durch von Bennigsen, von Benda, Frhr. v. Degenfeld-Neubaus, Dr. Emecerus, Dr. Götz, Keller-Württemberg, Dr. Marquardsen und Zeit. Das Centrum durch Graf von Ballestrem, Beckmann, Dr. Windthorst, Szmul, Frhr. von Huene, Frhr. von Franckenstein, Spahn und Dr. Lieber und die Freisinnigen durch Richter und Ricker. Zu Vorsitzenden wurden gewählt v. Bennigsen und Frhr. von Huene. Zu Schriftführern Keller und Spahn.

— Beim Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck fand am Freitag Abend wieder eine parlamentarische Soiree statt, welche von Abgeordneten aller Parteien, ausgenommen die Sozialdemokraten, zahlreich besucht war.

— Die Eröffnung der nächsten Session des preussischen Landtags soll, dem Vernehmen nach, am Freitag, den 13. Januar, erfolgen.

— Gestern fand eine Versammlung der Zeichner von Antheilen der deutschen Witugengesellschaft unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe-Langenburg hier statt, in welcher die Rechtsurkunde über die Abschließung des Gesellschaftsvertrags in öffentlicher Form auf Grund des neuen Status erfolgen sollte. Die Gesellschaft hat sich mit einem Kapital von 500 000 Mark, welches aber bis auf 600 000 Mark erhöht werden soll, konstituirte. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Konjul Schnabe (Berlin), Konjul Weber (Berlin), Meßthaler (Nürnberg).

— Der Abgeordnete Mooren-Cupen ist gestern Abend von einem Schlaganfall getroffen worden, jedoch scheint derselbe nur leichter Natur zu sein.

— Nach einer Mittheilung der „Frankf. Ztg.“ ist jetzt die Ernennung des Landraths des Kreises Rammin v. Köller zum Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. erfolgt. Das Reichstagsmandat des Herrn v. Köller ist damit erloschen, ein neues wird derselbe einstweilen nicht annehmen.

— Nach der im Reichseisenbahnamt erfolgten Zusammenstellung der Unfälle beim Eisenbahnbetriebe auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich Bayerns sind im Oktober d. J. 143 Personen verunglückt, davon 38 tödtlich. Unter den letzteren befand sich ein Reisender, verletzt wurden 3 Reisende. Außerdem suchten 11 Selbstmörder auf den Schienen den Tod, 9 davon wurden getödtet.

— In der Stadt Flensburg hat bei den Wahlen zu Mitgliedern des Kirchenkollegiums die deutsche Liste gesiegt, zum ersten Male seit 1864.

Schwerin i. M., 17. Dezember. Der mecklenburgische Landtag ist heute geschlossen worden.

Hamburg, 16. Dezember. Wie die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet, hat die Konstituierung der brasilianischen Bank für Deutschland, welche die Norddeutsche Bank und die Diskontogesellschaft begründet haben, heute hier stattgefunden. Der Sitz der Bank ist in Hamburg, die Hauptniederlassung in Rio de Janeiro mit Zweigniederlassungen in Rio Grande und Bahia. Das Kapital beträgt 10 Millionen Mark.

leicht festen Willens, die Angebetete wirklich zu seiner Frau zu machen drängte sich ihm bald die Gewißheit auf, daß er im Kreise seiner Familie auf viele Hindernisse stoßen würde. Er war von guter Familie, hatte Cameralia studirt und konnte, geführt auf gute Empfehlungen, hoffen, Carriere zu machen. Wie häßlich würde es gepakt haben, wenn er ehlich und brav das Mädchen, das er gelockt und befreit, nun auch zu sich erhoben hätte. Die Welt spricht über so etwas lange und hochnäsige Verwandte verzeihen es nie. Daher kam es sogar, daß Richard sich einredete, Agnes' eigenes Interesse erheische eine Trennung.

Er ließ sich versehen. Dem Mädchen erzählte er unter tiefer Betrübniß, daß er höherer Weisung folge.

Sein Versprechen, recht oft zu schreiben, hielt er Anfangs und ließ auch von sich hören, als die Mutter seines Kindes aus Scham nach Stettin übergesiedelt war, wo sie Niemand kannte.

Bald wurden seine Briefe aber seltener, die Unterstützungen blieben ganz aus und das unglückliche Mädchen war ärmer denn je. Aus Liebe zu ihm ertrag sie das Gefühl der Schande ohne Groll und fand Trost in dem Anblick des geliebten Kindes und in der Erinnerung an die Mutter. Sie mochte trotz allem Kummer, den sie in letzter Zeit ertragen, nicht an Richards Herz und Ehrliche verzweifeln, sie stolz um zu betteln, wagte sie nur öfters ihn zu mahnen an die Pflichten gegen sein Kind. In rührenden Worten erinnerte sie den Mann an die Zeit ihrer ersten Liebe, wo sie so glücklich gewesen, und flehte ihn an, seiner Schwüre zu gedenken, sie zu seinem Weibe zu machen. Arbeiten wollte sie ja für ihn wie eine Magd, und darben für ihn und das Kind, nur daß sie wieder ehlich würde und ohne Wangen die todt Mutter einschließen könne in ihr Gebet.

Ab und zu hatte Richard auf derlei Ergüsse eines gequälten Herzens geantwortet. Schließlich schwieg er.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Wien, 17. Dezember. Die heutigen Ministerberatungen gelten der Beschaffung der Kredite für die in Aussicht genommenen militärischen Vorkehrungen. Dieselben sind vorderhand nicht so weitgehender Art, daß ein Appel an den Geldmarkt oder die Einberufung der Delegationen nothwendig sei. Es handelt sich hauptsächlich um Vorjorgen für die Unterkunft größerer Truppenmassen und Anschaffungen von Monturen, die im Augenblicke des Bedarfs nicht sofort beigeistellt werden könnten. Die bezüglichen Kosten werden zum großen Theile aus jenem Rest gedeckt werden können, welcher von dem im vergangenen Jahr dem Kriegsminister bewilligten außerordentlichen Kredit von 52 Millionen übrig geblieben ist.

Wien, 17. Dezember. Bisher ist hier von einer Anleihe, wovon an auswärtigen Börsen die Rede war, nichts bekannt.

San Remo, 16. Dezember. Dr. Madenzie beabsichtigt morgen Abend nach Algier abzureisen, wohin er zu einem Kranken berufen worden ist. Ob derselbe von dort hierher zurückkehrt, ist noch ungewiß.

Genoa, 17. Dezember. Der Herzog von Edinburgh ist an Bord des Dampfers „Surprise“ hier eingetroffen und mit seinem Sohne Alfred Abends nach San Remo abgereist.

Paris, 17. Dezember. Die Session der Kammer ist geschlossen worden. Wie es heißt, werde Präsident Carnot anlässlich des Neujahrsfestes alle wegen politischer Vergehen und Verbrechen Verurtheilten amnestiren.

Paris, 17. Dezember. Der Attentäter Aubertin soll heute in das Asyl für Geistesranke übergeführt werden, da er einen größeren Wahnsinnsanfall hatte.

Belgrad, 17. Dezember. Die Skupschina beschloß einstimmig, morgen anlässlich der Patronatsfeier den König in corpore zu beglückwünschen.

Sofia, 16. Dezember. Fürst Ferdinand und seine Mutter reisen, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, nach Weihnachten in Begleitung der Minister und eines großen Gefolges zu kurzem Aufenthalt nach Philippopol. Mittelft Bottschaft wird am 27. Dezember die Sobranje geschlossen werden.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 17. Dezember. (In Folge eines noch nicht aufgeklärten Zufalles) entgleiten gestern Vormittag nach einer Meldung des „Ges.“ auf der stark abfallenden Strecke Ober-Gruppe-Graudenz mehrere Waggons über 100 Meilen starken Lastwagener Zuge. Wenigstens eine Anzahl dieser Waggons nicht zu Schaden gekommen, doch wurden eine Anzahl Waggons beschädigt. Wie der „Ges.“ heute meldet, hat die gestrige Unglückentgleisung keine nachtheiligen Folgen für die Strecke selbst gehabt. Nachdem die entgleisten und beschädigten Waggons wieder ins Geleise gehoben und nach dem Bahnhof Graudenz gebracht waren, konnte die Strecke dem Verkehr sofort wieder übergeben werden, so daß die Lastwagener Züge (5.15 und 5.50 Min. Nachm.) zur fahrplanmäßigen Zeit eintrafen resp. abgelassen wurden. Die Passagiere des Lastwagener Mittagszuges mußten an der Unfallstelle aussteigen und wurden durch einen von hier abgeordneten Vorzug eingeholt.

St. Cylau, 16. Dezember. (Revolver-Affaire.) Die Besitzergüter B. und C. kamen kürzlich Abends aus dem Gasthause eines Nachbar-dorfes. Auf dem Heimwege sahen sie eine Strecke vor sich zwei andere Leute gehen, von welchen B. den einen als seinen Bruder erkannte, der zur Geburtsstagsfeier eines Befreies gehen wollte. Da B. die Absicht hatte, seinen Bruder daran zu hindern, folgte er mit seinem Gefährten den Beiden. Als sie jedoch zu dem betreffenden Hause kamen, waren die beiden Voranschreitenden darin bereits verschunden. Angestreckt von der Luftbarkeit, welche im Geburtsstagshause herrschte, gingen die beiden Draufgänger an, auf dem Hofraum zu tanzen. Einer dabei verursachte Lärm lockte die Geburtsstagsgäste in's Freie. Einer von diesen, der Gastwirth B., folgte den nun Davonlaufenden und feuerte auf dieselben wiederholt seinen Revolver ab. Selbst als er von ihnen zur Erde stürzte und den B. bat, nicht zu schießen, hörte dieser nicht eher damit auf, bis ihm die Waffe von den unterdessen herbeigekommenen Gästen entrisen wurde. Glücklicher Weise traf von den beiden abgefeuerten Schüssen nur eine Kugel den Bruder des B. in den rechten Oberarm.

Niesenburg, 15. Dezember. (Fischottern.) Die Besitzer der hiesigen Seen geben sich im Ganzen wenig Mühe, ihren Fischstand zu heben und für die Vertilgung des Raubzeuges zu sorgen. Namentlich haufen sich diesen Gewässern viele Fischottern, welche eine Unmasse Fische verzehren. So wurden kürzlich 2 Fischottern auf ihrer Wanderung über Land und einem See in den andern von 2 Knaben mit Stöcken todtgeschlagen und von einem Jäger 3 Stück geschossen. Die zwei ersteren waren sehr schöne Exemplare, deren Größe allgemeine Bewunderung erregte.

Marienburg, 16. Dezember. (Elektrische Beleuchtung.) Stadt und Behufs Einführung von elektrischer Beleuchtung in unserer Stadt sind Verhandlungen mit einer Königsberger Firma, welche dieselbe schon in anderen ostpreussischen Städten, so in Darkehmen eingerichtet hat, soeben eingeleitet worden. — Das hiesige wohlbekannteste Hotel „Köppe an von Breußen“, welches erst vor einem halben Jahre von Hrn. Köppe an Hrn. Ellerwald verkauft wurde, ist jetzt von letzterem für 120 000 M. an Hrn. Hotelier Küster aus Niesenburg verkauft worden.

Dirschau, 17. Dezember. (Beitritt zur Spiritus-Kommissions-Bank.) Die hier zu einer Vorberatung zusammengetretenen westpreussischen Brenner erklärten einstimmig ihren Beitritt zu der in Bildung begriffenen deutschen Spiritus-Kommissions-Bank.

Königsberg, 15. Dezember. (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich heute auf dem Traqueim. Dort wohnt mit ihren vier Kindern in dem dritten Stock eine Wittwe, die schon des Morgens ins Gedankel gehen genöthigt ist. Da es heute bei dem trüben Himmel noch dunkel war, so wurde die Lampe angezündet. Plötzlich warf ein junges die Lampe um, und das Dienstmädchen, eine schon ältere, deren junges und fleißige Person, sprang eiligst hinzu, um die Kinder, deren ersten erst wenige Jahre alt ist, in Sicherheit zu bringen. Hierbei gerieten indessen die Kleider des Dienstmädchens in helle Flammen, und ihrer Sinne nicht mächtig, lief die Unglückliche die drei Treppen mit gellendem Schrei herab. Dort gelang es erst, das Mädchen festzuhalten und die erschrockenen Hausbewohner eilten nun mit Betten herbei, um den Brand zu ersticken. Die Unglückliche ist über und über mit Brandwunden bedeckt. Die Aerzte zweifeln an ihrem Aufkommen.

Schönlank, 15. Dezember. (Wegen fahrlässiger Tödtung) wurde gestern der Bauunternehmer Henselin von hier von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hat nämlich, wie wir s. Zeit berichteten, am Nachmittage des 14. Oktober d. J. auf der Jagd durch Fahrlässigkeit das Fräulein Schafferschild, wohnhaft Abbau hieselbst, welche ihren Weg durch einen Wald nahm, woselbst sich Henselin auf dem Anstand befand und dieselbe in der Dunkelheit für ein Wild hielt, erschossen.

Posen, 16. Dezember. (Die polnisch-katholische Geistlichkeit) in der Provinz beabsichtigt in nächster Zeit an die Regierung um Verleihung Wiederzulassung zu der Leitung des Religionsunterrichts unter Berufung auf Artikel 24 der Verfassung zu richten. Der Kurzer Posen bringt hierbei das Bedenken zur Sprache, ob gegenwärtig, wo der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen in deutscher Sprache erteilt wird, es sich für die Geistlichen ziemt, dies gewissermaßen zu sanktioniren.

Lokales.

Thorn, 19. Dezember 1887.

— (Ernennung.) Der Regierungs-Bauführer Philipp Meyer aus Neudorf, Kreis Thorn (Hochbaufach) ist zum Königl. Regierungs-

— (Zuckerproduktion in Westpreußen.) Im Monat November sind in Westpreußen in 17 Zuckerraffinerien 1 391 319 Doppelcentner Rüben verfeuert worden, in Ostpreußen in 3 Fabriken 196 446 Doppelcentner und in Posen in 15 Fabriken 1 622 040 Doppelcentner. Es wurden an Rohzucker ausgeführt aus Westpreußen 9 957 396 Alilo-

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die am 1. und 9. Dezember cr. gewählten bzw. die von dem Magistrat hieselbst als Aufsichtsbekörde gemäß § 41 Absatz 2 des Kassenstatuts ernannten Mitglieder der General-Versammlung der Kasse werden zur

ordentlichen Generalversammlung

auf **Donnerstag den 29. Dezember cr. Abends 8 Uhr**
in den Saal von Nicolai (früher Hildebrandt)

hiermit eingeladen.

Gegenstand der Tagesordnung ist:

1. Constatierung der General-Versammlung;
2. Wahl des Vorstandes, gemäß § 29 des Kassenstatuts.

Mitglieder der Generalversammlung sind:

I. Die Kassenmitglieder: Schriftföher Kowalkowski und Lapinski (bei Lambeck), Schriftföher Waitre (Ostdeutsche Zeitung), Schriftföher Swit (bei Buszczynski), Schriftföher Kurjewski und Swantowski (bei Dombrowski), Maurerpolier Baczmanski (bei Uebriek), Schriftföher Meza (bei Buszczynski), Buchbindergehilfe v. Kuczkowski (bei Schulz), Tischlermeister Wittowski (bei Hante), Tabakschneider Jacob (bei A. Genius), Maler Kirischowski (bei Heuer), Werkföher Albert Köhler (bei Weese), Zimmerpolier Döbeling (bei Soppart), Werkföher Junik (bei Hartmann), Werkföher Hennig (bei N. Tilt), Zimmergehilfe Ritter, Schlosser Meja (bei Buszczynski), Zimmergehilfe Mitoszynski (bei Krives), Tischlergehilfe Kujawski (bei Guliniski), Tischlergehilfe Kontolewski (bei A. C. Schulz), Maurergehilfe Boltz, Glasergehilfe H. Hell (bei Hell), Zimmergehilfe Bartlewski (bei Krives), Maurer Kremin, Schlossergehilfe Babel (bei N. Tilt), Böttchergehilfe Nochna (bei W. Sultan), Zimmergehilfe Lorenz (bei Krives), Goldarbeitergehilfe Berlin (bei Hartmann), Schlossergehilfen Plewta und Michulski (bei N. Tilt), Werkföher Heinrich (bei Buchmann), Lederzurichter Petry (bei Kuntze u. Ritter), Werkföher Franke (bei Thielebein), Malergehilfe Broiche (bei G. Jacobi), Fleischergehilfe F. Meiser (bei Borchardt), Kunitgärtnergehilfe Schwarze (bei Engelhardt), Maurerpolier Panjegräu (bei Mehrlein), Maurerpolier L. Boek (bei Kobielski), Brunnennmacher N. Schulz (bei Schulz), Arbeiter Junghans (bei J. G. Adolph), Pfeisföchergehilfe Höft (bei Weese), Zimmergehilfe Salow (bei Krives).

II. Die Arbeitgeber: Drechslermeister N. Borkowski, Maurermeister G. Plehwe, Schlossermeister N. Tilt, Kaufmann G. Meyer, Zimmermeister D. Krives, Sattlermeister F. Stephan, Schlossermeister L. Labes, Sattlermeister Schliebener sen., Böttchermeister A. Geishe, Schneidermeister F. Wittowski, Schornsteinfegermeister G. Fuchs, Heilgehilfe D. Arndt, Kaufmann J. Genius, Baumeister N. Uebriek, Töpfermeister N. Einsporn, Klempnermeister S. Paz, Klempnermeister G. Ologau, Malermeister A. Szczymski, Mühlenbesitzer W. Thielebein, Tischlermeister D. Körner, Maurermeister W. Mehrlein.

Thorn den 17. Dezember 1887.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
O. Krives, Vorsöherender.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch 21. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr

soll auf dem Festungs-Schirhof eine Partie altes Schmiede- und Gusseisen nebst anderen austrangierten Gegenständen in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden.
Thorn den 17. Dezember 1887.

Königliche Fortifikation.

Am Dienstag den 20. Dezbr. cr.

Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen königlichen Landgerichts:

10 Kisten — 500 Flaschen — guten Rothwein, 1 größere Partie Schaufelpferde, 1 Muff und Pelztragen, 1 Regulator, 1 silberne Taschenuhr, sowie anderes mehr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Ausverkauf

des **Bechmann & Süß'schen Konkurs-Waarenlagers**

wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt. Es sind vorräthig und sollen billigst verkauft werden:

Fertige Herrenanzüge, Kammgarn-, englische und Sommerstoffe zu Herren- und Knabenanzügen, helle Bique-Westen, Vivree-Stoffe in braun und blau, Vivree-Westen, fortgarnirte Tuche, Wagentuche, Militärtuche in blau und roth, Militäreffekten, Helme, Borten, Knöpfe u. c. c. Das Geschäftslotal befindet sich

Altstädtischer Markt Nr. 299 und ist täglich von 9—4 Uhr geöffnet.

F. Gerbis, Verwalter.

Hochfeine Kartoffeln,

„Schneeflocken“ und „Dabersche“

offerirt billigst und liefert frei Haus
Amand Müller,
Schillerstrasse 430.

Ein Versuch ist überzeugend!!!

Qualitäts-Cigarren

empfehle allen Rauchern für die Hälfte des wirklichen Werthes. Descanso, Sum, Dom., Braj. pr. 100 St. Mk. 4,50, Flor de Lobo, N. Fel. Braj. pr. 100 St. Mk. 4,80, Lindeza, Rein Cuba, pr. 100 St. Mk. 6,—, Carajal, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 6,—, Flor Alvarez, rein Havanna, pr. 100 St. 6,50, Corone de ora, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 7,—, Jose Lopez, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 7,50, Salud, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 8,—, Rina Sabana, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 9,—, Univerjo, rein Havanna, pr. 100 St. Mk. 12,—

Zu übernehmen Garantie für die Reinheit obiger Marken und verende Proben v. 100 Stk. gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. Von 300 Stk. ab franco Lieferung, auch wird etwa Nichtkonvenientes bereitwillig zurückgenommen. Versand-Comtoir feiner Qualitäts-Cigarren.

Bernhard Silbernegel,
Berlin C., Königstr. 29.

Eine Mopskübin auf den Namen „Moppel“ hörend, ist gestern Sonntag Abend abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.
Elisabethstr. 264, I.

M. Braun

Heiligegeiststr. 161 THORN Heiligegeiststr. 161.

Erlaube mir mein Lager von **Gold- und Silberwaaren, Corallen und Granaten**

zum Weihnachtsfeste einem hochgeehrten Publikum in Erinnerung zu bringen.

Nähmaschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt

von **J. F. Schwebs, Junkerstr. 218.**

Spezialität: Singer-Maschinen mit tonlosem Gang, hochfeiner Ausstattung und 5jähriger Garantie für 65 Mark. Alle Maschinen werden in Zahlung genommen. Für Reparaturen 1 Jahr Garantie. Sämmtliche Ersatztheile zu allen Systemen.

Das Colonialwaarengeschäft

A. Piatkowski, Schönsee Wpr.

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sämmtliche

Colonial-, Material-, Delicateßwaaren, Rums, Cognac sowie Chorner Pfefferkuchen, Spielwaaren, Baum- und Dessert-Confecte.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Cigaretten und Türkische Tabake

aus der Fabrik B. Weller-Dresden sowie

Hamburger u. Bremer Cigarren habe erhalten und empfehle in großer Auswahl zu Orig.-Preisen.

A. Piatkowski, Schönsee Wpr.

Echte Harzer Kanarienhähne

mit schöner Schmelz-Hohlröhle und Flöten hat noch abzugeben

C. Hempel,

Thorn, Jakobsstraße.
NB. Die Lichtschläger sind Abends bei Licht singend anzuhören.

Marzipan-Verkauf!

Von heute beginnt in „Hemplers Hotel“ parterre der Verkauf von Königsberger- u. Lübecker Marzipan- und Baumbehang. Die Preise sind billigst und es wird jedem Käufer im Voraus die reellste Bedienung zugesichert.

Chorner Honigkuchen

und echte Liegnitzer Bomben, à 20 Pf., 50 Pf. und 1 Mark per Stück empfehlen **Stachowski & Oterski.**

Feigen, Traubenrosinen, Schaalmandeln, neue Lambertnüsse, franz. Wallnüsse, Baumbiscuits, Baumlichte

empfehlen **Stachowski & Oterski.**

Schlittschuhe

in großer Auswahl zu bekannten sehr billigen Preisen bei **J. Wardacki.**

Julius Gembicki

Thorn, Breitestr. 83,

empfehle als nützliche Weihnachts-Geschenke:

Für Damen:		Für Herren:		Für Kinder:	
Wollene Westen	Stück v. 1,50	Jagd-Westen,		Tricot-Kleidchen,	
Tricot-Zäulen	" " 3,00	Jagd-Kappen,		Tricot-Knaben-Anzüge,	
Schulter-Tücher	" " 1,50	Tricotagen,		wollene Tücher,	
Kopfschals	" " 1,00	Socken,		wollene Strümpfe,	
Kapotten	" " 1,50	wollene Hemden,		wollene Handschuhe,	
Tricot-Handschuhe	" " 0,50	wollene Beinkleider,		billige und bessere Schürzen,	
Seidene Tücher	" " 0,50	Oberhemden mit Keimen-Einsatz, Stück		wollene Kleidchen.	
Elegante Damenschürzen	" " 0,35	von Mark 3,00.			

In großer Auswahl:

Ballfächer, seidene und halbseidene Ballhandschuhe, Ballblumen u. eleganten Damen- und Kinderhüte, welche 50 % unterm bisherigen Preise ausverkauft werden.

Die beliebten Gloria-Regenschirme mit eleganten Stöcken Stück nur 3 Mark sind in großer Auswahl vorräthig.

Elegante Rüschen-Cartons

mit 6 Rüschen Inhalt

Stück 50 Pf.

Elegante Morgenhauben

Stück 30 Pf.

Julius Gembicki, Breitestr. 83.

Das beste

Eau de Cologne

ist dasjenige des ältesten Fabrikanten in Köln,

Jülichspatz

Nr. 4.

In anerkannt bester Qualität stets vorräthig bei

E. F. Schwartz.

Neueste

Christbaum-Verzierungen

empfehle **Albert Schultz.**

Durch Umbau der Mühlen in den Stand gesetzt, jeder Konkurrenz entgegen zu treten, offerirt alle Sorten

Mehle

zu den billigsten Preisen.

Schloßmühle zu Thorn.

Neue Sultan-Blumen,

Katharinen- "

Traubenrosinen,

Schaalmandeln,

Erbell-Feigen,

konf. Früchte,

sowie sämmtliche

Colonialwaaren zu den billigsten Preisen bei

Heinrich Netz.

Herren-Gamaschen

in großer Auswahl

empfehle

Johann Witkowski,

Hôtel Hempler.

Nur gute, reelle Waare zu sol. Preisen.

Elegante neue

Kabrioletts, Jagdwagen, Halb-u. Ganz-Verdeckwagen, Gorbrittschen

vorräthig und billigst.

Wagenfabrik **S. Krüger.**

Zur Herstellung von

Diners, Dejeuners und Soupers

empfehle sich

Hüttner, Privatfod, Wäckerstraße 246 part. Bestellungen nimmt auch der Besitzer von Schleginger's Restaurant an.

N. Wohn-Verb. Vorst. f. 1. Thn. sucht Gastw. Hass. Pferdestall für 1 Pferd von sogleich od. später zu vermieten Heiligegeiststr. 194.

Jugendschriften

und Bilderbücher, als: **Abc- u. Bilderbücher,** mit und ohne Text, **Fabeln, Märchen, Sagen, Jugend-Albums, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Naturschilderungen etc.** — Alles übersichtlich geordnet — halte in reichster Auswahl, der anerkannt ersten Jugendschriften-Verleger, auf Lager und empfehle solche bestens.

E. F. Schwartz.

Kräftigen Mittagstisch, in und außer dem Hause, 60 Pf. (Abonnement 50 Pf.) **Tomaszewski, Schillerstr.**

In meinem Hause Seilerstr. 136 ist die 3. Parterrewohnung, 5 Zimmer, kein renovirt, sofort zu vermieten.

Darüber die zweite Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör.

Ferner ein Vorderkeller zur Restauration, eine Hofwohnung von 3 Stuben. Auskunft ertheilt Herr Polizei-Commissarius Finkenstein, Thorn, Culmerstr. 316, 3 Treppen.

Berlin, 16. Dezember 1887.

David Feilchenfeld, Bülowstr. 84.

Eine kleine Beamtenwohn. v. sol. ab 1. April zu verm. Coppersmiesstr. 234.

Schweizer-Diorama. Abschieds-Vorstellung. Nur bis Donnerstag Abd.

Schweiz, Amerika, Oesterreich, Belgien.

Ermässigttes Entrée. Erwachsene 30 Pf. Kinder die Hälfte.

Theater in Thorn. Unwiederlich legtes Gastspiel. Dienstag den 20. Dezember cr. Auf vielseitiges Verlangen.

Ein toller Einfall.

Täglicher Kalender.

1887.

1888.

1889.

1890.

1891.

1892.

1893.

1894.

1895.

1896.

1897.

1898.

1899.

1900.

Im Wald und auf der Heide, da hab' ich meine Freude — ich bin ein Jägermann!

Noch immer eilen die Herren Nimrode hinaus, als ob ohne ihre Jagdbeute der ganze Familienkreis einer greulichen Hungersnot preisgegeben sei! Gut nur, daß Berthold Schwarz längst das Pulver erfunden hat, und daß unsere Schießgewehre im Laufe der Zeiten und Begebenheiten so große Fortschritte gemacht. Wehe dem eifrigen Jäger unserer Zeit, wenn er noch, wie unsere Altvordern, auf den Bolzen der Armbrust oder auf das „Federpiel“ angewiesen wäre, denn was die erstere nicht erreichen konnte, mußte das letztere vollbringen, und der Falke mußte die Stelle der Jagdhunde einnehmen. Wer keinen Edel Falken zur Falkenbeize haben konnte, der zog bescheidenlich hinaus mit Habichten, Sperbern etc., denn für gut dressirte Falken wurden oft ganz enorme Summen gezahlt. So stellte sich z. B. der Preis eines Geierfalken gegen Ende des 14. Jahrhunderts zwischen 2—3000 Mk., während zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein gewöhnlicher Falke nur circa 70 Mk. kostete, weil dazumal ein gewöhnlicher Drüsenritter eine großartige „Falknerei“ betrieb. Im Mittelalter sehen wir die Jagd-Falken bei Rittern und bei Edelweibern, die moderne Rolle von Schoßhunden, Katzen, Hühnern spielen, denn auch das schöne Geschlecht theilte sich mit wahren Feuerweibern an der „Falkenbeize alias Federpiel“, und wie jetzt auf Rennpferde gewettet wird, so wettete man ehemals auf Falken! Und in der That — jener Falken-Jagd-Sport erforderte nicht geringere Mühe, Kosten, Vorbereitungen, wie mancher andere der Jetztzeit! Gehörte doch eine besondere Behandlung und Abrihtungs-Manier, eine wahre Kunst und Wissenschaft dazu, die Falken und sonstige zum Federpiel verwendete Vögel entsprechend abzurichten, für welchen Zweck es förmliche Beamte in den großen Falkenvereinen und bei Hofe gab, mit eigener Uniform, stattlichem Gehalt und einer Anzahl Untergeordneter, ähnlich gefeilt, wie die Ober-Auffeher der königlichen Jagdhunde. Auch die Diener, die Falkoniere, standen sich sehr gut, besonders die, welche Edel Falken zu verjagen hatten. Unter Eduard I. von England (1272—1307), während der Glanzzeit der „Falkenbeize“, kostete die Unterhaltung eines Falken gerade soviel, wie die eines Windhundes, und Alles, was dem Jäger der Armbrust nicht zugänglich war, mußte der Falke jagen: Wild-Gänse und Gänse, Fasanen, Tauben, Krappen, Kiebitze, Lerchen u. s. w. — vor Allem aber die Reiher mit ihrem herrlichen, beliebten Federputz. Als die Jagdgewehre sich vervollkommneten, verschwand in Europa nach und nach das „Federpiel“, um in Asien und Afrika eine Zufluchtsstätte zu erhalten; dort jagt man alles Mögliche per Falken: Füchse, Antilopen, Wildschweine, ja das bezopfte Volk hinter der sogenannten chinesischen Mauer soll sogar — Hasen damit hegen! In Preußen landen noch unter Friedrich Wilhelm I. „Falkenbeizen“ statt, bei Wasserhausen und im Duberower Walde, an denen der König selbst Befolge — oft auch die Königin und ihre Damen — sich betheiligten, d. h. die Falkoniere ließen die Falken auf die Reiher lossteigen, und dieselben herunterstoßen, worauf der Monarch ihn persönlich wieder schenkte. Jetzt freilich giebt es bei uns zu Lande keine berühmten Falken mehr mit eigenen, berühmten Namen! Wer jetzt noch Falkenbeize sehen will, muß bei den Arabern oder Chinesen jagen gehen, — und das ist leider doch ein Wischen weit!

Nemisa.

Ein märkische Volks Sage. Kein Land der Erde besitzt so viel herrliche Seen, wie die mit Unrecht überberufene Mark Brandenburg; unter ihnen zählt aber der Teupitzer als einer der schönsten. Seine Ufer fallen steil hinab, und die Anhöhen sind nicht unbedeutend. Vielleicht war es die Schönheit der Gegend, die Friedrich Wilhelm I. das Schenkenlandchen, dessen Hauptstadt Teupitz ist, zu kaufen bewog; damals mochte er auch noch glauben, daß der Fleiß aus dem sterilen Boden Feldfrüchte hervorlocken könne, wogegen heut die Armut herrscht.

Armut herrschte denn auch in dem Häuschen des Fischers Cornelius, wenn man seine Tochter Gertrud nicht als einen Schatz betrachtete, wie dies der Schuhmacher Friedrich Barstow that, der mächtigste Jüngling des Städtchens, der um sie fast zum Dichter geworden wäre. Thatsächlich war sie hübsch und frisch, und jeder hatte seine Freude an ihr. Auch war der Ruf ihrer Sittsamkeit so groß, daß er bis nach Schwerin, einem Dorfe an der Nordseite des Sees, gedrungen war. In Schwerin aber wohnte der reichste Mann des ganzen Schenkenlandes, Christoph Wulfen, der Müller.

„Ich werde Gertrud Cornelius heirathen,“ meinte er und schickte den Freiwerber zu der Hütte, die Gottfried und seine Tochter bewohnten. Der Freiwerber trat mit Flegel auf, und der Fischer schlug ein, ohne sein gerade abweisendes Kind gefragt zu haben; galt ihm doch die Heirath mit dem reichen Müller für das größte Glück, das seiner Tochter widerfahren könnte. Gertrud war dieser Ansicht freilich nicht; denn sie hatte sich mit dem jungen Schuhmacher heimlich verprochen. Daher wollte sie auch die Fassung ihres Vaters nicht zustimmen, als der ihr bei der Zurückkunft von dem Markte die Werbung, Christoph Wulfens entdeckte.

Der alte Schiffer war hierüber sehr zornig und schalt sie mit scharfen Worten, so daß sie weinend aus dem Hause schlich. Sie setzte sich an das Ufer des Sees, den kein Lustzug bewegte, und ihre Thränen rannen über ihre Wangen. So verging Stunde um Stunde, und schon wollte die Dämmerung der Nacht weichen, da regte es sich neben ihr, und über den Gartenzaun schwang sich Friedrich Barstow und umfing die Geliebte.

„Gott im Himmel!“ rief er, ihre Thränen bemerkend. „Du weinst! was hat es gegeben?“

„Es ist aus, alles aus!“ stöhnte Gertrud.

„Was ist aus?“ fragte Friedrich erschreckend.

„Nun theilte sie ihm mit, Christoph Wulfen, der reiche Müller aus Schwerin, habe um sie geworben, und der Vater ihr mit

seinem Fluche gedroht, wenn sie sich nicht seinem Willen fügen werde. „Ich halte aber zu Dir, ich schwöre es,“ schloß sie. „Eher will ich ein Grab in dem See finden, als mich einem andern als Dir vermählen.“

Bei diesen Worten warf sie sich an seine Brust, und er schlang seinen Arm um sie. Da hatten die beiden alles um sich vergessen und sahen nicht, wie sich das Wasser aufwirbelte und ein bleicher Nebel emporstieg, der sich zu einer weiblichen Gestalt ballte. Durch die Nacht aber schallten die Worte: „Nemisa hat den Treuschwur vernommen.“

„Was war das?“ fragte Gertrud, und Friedrich antwortete: „Das war die Rächerin alles Uebels, die Todesgöttin Nemisa.“

Mit kaltem Schauer sah die Fischertochter die bleiche Gestalt entschweben, während Friedrich ihr erzählte, die Göttin habe, nachdem das Christenthum ihre Tempel verbeert und ihre Altäre gestürzt habe, auf dem Grund des Sees ihren Palast errichtet. Von dort steige sie viermal im Jahre auf, und man sage —

„Still! still!“ rief Gertrud, „das sind gottlose Reden, die der Herr Prediger verdammen würde. Die alten Wendengötter waren eitel Lüge, und deshalb stürzten ihre Tempel.“

„Hast Du sie nicht selbst gesehen, ihre Stimme nicht selbst vernommen?“ wandte Friedrich ein; doch sie meinte, was sie gesehen, sei ein Nebelstreif gewesen, und was sie gehört, der Wind in dem Hagelorn und in den Blättern des Apfelbaumes.

„Gertrud!“ tönte ihres Vaters Stimme im Hause, da mußte sie scheiden.

Bier Wochen waren seit jenem Tage vergangen, und in dieser Zeit war Gertrud's Widerstand gegen den Vater und die Heirath mit dem ungeliebten Manne geschwunden oder gebrochen. Sie hatte Friedrich Barstow nicht wiedergesehen, der krank geworden war und sich nur langsam erholt. Es war ihr lieb, daß sie ihm nicht zu begegnen brauchte; denn sie fürchtete die unerquickliche Scene.

„Morgen wird sie vorüber sein,“ meinte sie, als sie am Abend vor der Hochzeit wieder im Garten stand; „morgen findet die Trauung statt, und dann fahren wir über den See nach Schwerin. In die Mühle wird er nicht kommen.“

Als sie so sprach, stand er plötzlich neben ihr, bleich und zitternd. Sie schrie auf und wollte entfliehen; er hielt sie aber zurück und gab ihr die Versicherung, daß er ihr Vorwürfe zu machen nicht gekommen sei. Er wolle ihr nur den Treuschwur zurückgeben, daß sich Nemisas Zorn auf ihn wende. Bei der Erwähnung der wendischen Todesgöttin wurde Gertrud's Stirn mit Zorneswolken bedeckt und sie schalt ihn heftig seines Heidenthums wegen, daß er noch an den Spuk glaube, nachdem das Heidenthum seit Jahrhunderten aufgehört habe. Das trenne sie schon allein von ihm.

Friedrich schlich traurig nach Hause; denn er hatte gemeint, es werde sich alles sanft lösen, nicht, daß ein jäher Miß entstehen und die Geliebte ihm noch böse Worte sagen werde. Da war es ihm, als ob eine Hand kühlend über seine heiße Stirn fahre und eine sanfte Stimme ihm zuflüsterte: „Geduld! in wenigen Stunden wird dein Leid vorüber sein. Ich bin nicht grausam, ich beende den Schmerz und die irdische Dual.“

Der Jüngling breitete die Arme aus und rief: „Nemisa!“

Am folgenden Tage war der reiche Christoph Wulfen mit seiner Sippe nach Teupitz gekommen, um die Braut nach geschener Trauung heimzuführen. Er brachte Schmuck für Gertrud, und im Anschauen desselben vergaß sie des einstmaligen Geliebten; Wulfen aber erinnerte sich seiner, als er sie aus der Kirche führte, indem er fragte, ob der Schuster sie noch belästigt habe. — „Er liegt schwer krank,“ versetzte sie.

„Geschieht ihm schon recht,“ meinte der Müller; „was mag er sich auch neben mich zu stellen.“

Einen fröhlicheren Brautzug hatte das Wasser des Teupitzer Sees noch nicht getragen. Voraus fuhr die Musik, die lustige Weisen spielte, dann kam der Kahn mit dem Brautpaar. Ihm folgten Gottfried Cornelius und die Gäste. Elf Fahrzeuge trugen sie.

Als man sich in der Mitte des großen Sees befand und die Musik während eines Augenblicks verstummte, tönte plötzlich die Sterbeglocke von Teupitz über den See. „Friedrich!“ schrie die schöne Braut auf und sank ohnmächtig in die Arme Christoph Wulfens.

„Da wollte ich, daß uns der Teufel holte!“ rief dieser. Ein Windstoß fauste daher, und aus dem bezogenen Himmel zuckten Blitze. Der See brauste gewaltig auf, so daß alle zugriffen, um sich in Sicherheit zu bringen. Das Boot aber, in dem sich das Brautpaar befand, drehte sich im wilden Kreise um sich selbst. Hoch rauschten die Wellen an ihm in die Höhe, und den Ruderern war es, als ob eine Nebelgestalt die Arme um das Brautpaar schlingte und es in die Tiefe hinunterziehe, dann gelang es ihnen zu entkommen.

Die Leichen des reichen Müllers und seiner Braut sind niemals an das Licht des Tages gekommen; die hält Nemisa in ihrem unterirdischen Tempel.

Kleine Mittheilungen.

Rom, 12. Dezember. (Ueber das Erdbeben in Süditalien) wird der „Schl. Z.“ noch geschrieben: Bisignano ist ein großer Trümmerhaufen. Die wenigen noch stehen gebliebenen Mauern drohen einzustürzen und müssen eingerissen werden, um ferneres Unglück zu verhüten. Verschwunden ist die herrliche Domkirche, verschwunden die gotische Kirche San Domenico und die übrigen vierzehn Kirchen, welche die Stadt zierten. Kein einziger Palast ist unversehrt, neuhundert Häuser sind zerstört. Der Stoß war ein furchtbarer. Dennoch wäre das Unglück unerklärlich, wenn nicht die ganze Stadt auf angeschwemmtem Kiesboden stände. Die Bevölkerung irrt unter den Trümmern umher und sucht mit der Phantasie aufzubauen, was die Augen als unwiederbringlich verloren vor sich sehen. Bei der Ankunft des Präfecten brach diese stumme Volksmenge in ihrem Schmerz in herzzerreißendes lautes Geschrei aus. Wohl that es noth, daß der Präfect antam, denn der Schreck hatte alle Gemüther gelähmt, und es fehlte jede Initiative. Trotz des nächtlichen Dunkels

wurde beim Scheine der Laternen jeder Winkel der Stadt durchsucht und es wurde nichts vermisst, um schnelle und wirksame Hilfe zu bringen. Dank der Umsicht und Energie, welche bei diesen Anordnungen gezeigt ward, konnten alle Verwundeten sofort die allernothwendigste Hilfe haben; sie wurden verbunden und soweit das anging, unter Dach und Fach gebracht. Auch der Prätor, die Polizei, die Forstwächter, die Carabinieri, die Soldaten des Bezirks, kurz alle weiteiferten in ihren Aufregungen, zu helfen und gaben glänzende Beweise von Muth und Selbsterleugnung, indem sie an die gefährlichsten Stellen eilten, die Verwundeten und Todten ausgruben und auf ihren Schultern forttrugen. Aber es fehlt noch viel. 4000 Personen sind obdachlos, ohne Gerath und Kleider, so zu sagen ohne alles. 200 Soldaten vom Ingenieurcorps sind nach Bisignano geschickt worden, um die wankenden Mauern einzureißen und Nothbaracken zu errichten. Aber außer hilfreichen Händen bedarf es auch großer Mittel, welche die Regierung und die Provinz kaum aufbringen können. Allein für den Aufbau der Häuser würde man drei Millionen brauchen. Der König, das römische Municipium und einige Städte Italiens haben sofort große Summen gespendet.

New-York, im Dezember. (Elektrische Beleuchtung des Meeres.) Seitens der Torpedo-Station sind in letzter Zeit erfolgreiche Versuche mit der Beleuchtung des Meeres unter seiner Oberfläche mittelst elektrischer Glühlichter angestellt worden. Derartige Lichter, von welchen jedes einzelne der Leuchtkraft von ungefähr 100 Kerzen gleichsam, wurden 20 Fuß tief ins Meer hinuntergesenkt und beleuchteten dasselbe auf einen Umkreis von 150 Fuß derart, daß der kleinste Gegenstand deutlich erkennbar war.

Mannigfaltiges.

(Wie ein Roman.) Vor 32 Jahren verließ in Turicska, einer kleinen Ortschaft des Neograder Comitats, der Landmann Michael Szabo nächtlicher Weise sein Lager. Beim Scheine einer Laterne warf er noch einen raschen Abschiedsblick auf sein Weib und seine Kinder, die alle in tiefem Schlafe lagen. Dann aber nahm der Bauer still sein insgeheim geschnürtes Bündel zur Hand und ergriff einen selbstgeschnitzen Wanderstab und schlich sich geräuschlos aus seiner armseligen Hütte. Er schritt im Mondschein zum Dörfchen hinaus und ging die Landstraße entlang, so weit ihn nur die Beine tragen mochten und, nachdem er geraftet hatte, wieder weiter und immer weiter, so daß man in seinem Dorfe nichts mehr von ihm hörte. Michael Szabo blieb verschollen. Er hatte die Seinen verlassen, weil er für dieselben nicht genug verdienen konnte und es mußte ihm noch in der Fremde — er war nach Slavonien gewandert — nicht viel besser ergangen sein, denn er ließ nichts von sich hören. Die Seinen veranlaßten die Currentirung, umsonst. Michael Szabo blieb verschollen. Und als volle dreißig Jahre seit seinem Verschwinden verstrichen waren, wurde er in der Heimathsgemeinde für die Seinen wie auch für die ganze Welt im regelrechten Amtswege als todt erklärt. Michael Szabo war aber am Leben geblieben. Er hatte im Laufe der langen Jahre kümmerlich sein Dasein zu fristen vermocht. Dabei war er auch alt geworden, sehr alt, und auf einmal war es ihm, als fühle er den Tod herannahen. Große Sehnsucht überkam ihn, zu Hause, bei den Seinen zu sterben oder, wenn diese selbst nicht mehr unter den Lebenden wandelten, wenigstens auf dem heimathlichen kleinen Kirchhof begraben zu werden. Wieder nahm Michael Szabo, nun ein hinfälliger Greis, den Wanderstab zur Hand, den nächtlichen, der ihn vom Hause weg geleitet. Er fühlte auf dem Wege, wie er krank und immer schwächer wurde. Es gelang ihm, sich bis nach Budapest zu schleppen. Hier aber brach er (am 18. Oktober) zusammen und wurde darauf in das nahe Nothospital geschafft. Wochen hindurch schwebte der Schwergedrückte zwischen Leben und Tod. Er genas bis auf den Umstand, daß er den größten Theil seines Schwermögens eingebüßt. Mittlerweile war es im Turicskaer Gemeinde-Amt bekannt geworden, daß ein gewisser Michael Szabo von dort im Budapester Nothospital Reconvalescent sei und kein Geld zur Heimreise besitze. Das Weib des Genannten ist noch am Leben und seine Kinder sind herangewachsen. Auch geht es den Leuten in Turicska nicht gar zu schlecht. Die freudige Ueberraschung der Bauersfamilie beim Vernehmen dieser Botschaft läßt sich nicht schildern, eben so wenig wie das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn nach 32 Jahren. Der älteste Sohn Szabo's, selbst schon ein betagter Mann, ist nämlich nach Budapest gekommen, um seinen wiedergefundenen Vater abzuholen. Vater und Sohn haben die Heimreise nach Turicska angetreten.

(Die Nähmaschine der Zarin.) Die Damen der russischen Gesellschaft werden der Zarin für den Antheil, den sie an der Hebung der Handarbeiten in Rußland nimmt, in einer sünigen Weise den Dank ausdrücken. Man hat nämlich für die Zarin eine Nähmaschine bestellt, deren Kostenpreis durch eine Sammlung aufgebracht worden ist. Die Maschine ist völlig aus Silber hergestellt und mit echten Goldbleiben versehen. Das Ganze erscheint reich gravirt und den Tisch schmücken an seiner oberen Platte echte Steine. Der Deckel des Kästchens, in dem sich die eigentliche Maschine befindet, hat, nach der „W. A. Z.“, die Form der russischen Kaiserkrone, sämmtliche Nähtenfilien, der Delbehälter, der Schlüssel etc. sind reich mit Juwelen besetzt. Die Zarin, die übrigens im Maschinennähen sehr geübt ist, da sie in ihrer dänischen Heimath sehr zu Handarbeiten angehalten worden, dürfte von dem kostbaren Geschenke sehr erfreut sein.

(Ein höflicher junger Mann.) Alle Plätze des Omnibus sind besetzt, ein Herr ist sogar genöthigt, seinen Sohn, einen etwa 7-jährigen Burschen, auf den Schooß zu nehmen. Da steigt an einer Haltestelle noch eine junge Dame zu, die sich suchend nach einem Platze umsieht. Der kleine Knirps steht auf und sagt mit weltmännischer Gewandtheit: „Papa, ich will draußen stehen. Sie können meinen Platz einnehmen, mein Fräulein!“

Um vor der Inventur noch zu räumen verkaufe ich
Civil-Anzüge und Paletots für Herren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. Hoenke, Altstadt. Markt 156.

Billige Klassikerofferte.

Chamisso	4 Bde.	Mk. 4,00.
Goethe	10 Bde.	„ 18,00.
Hauff	2 Bde.	„ 3,50.
Heine	4 Bde.	„ 6,00.
H. v. Kleist	1 Bd.	„ 1,75.
Koerner	1 Bd.	„ 1,50.
Lenau	1 Bd.	„ 1,75.
Lessing	2 Bde.	„ 4,20.
Schiller	3 Bde.	„ 4,50.
Shakespeare	3 Bde.	„ 6,00.
Alle 10 Werke zusammen „48,00.		

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, dass betr. Ausgaben **sämtliche** Werke enthalten, und die einzelnen Bände **neu** und **elegant gebunden** sind
Justus Wallis, Buchhandlung.

Das beste
Eau de Cologne
 ist das von



*Johann Maria Farina & Co.
zur Stadt Genua*

Zu haben bei
C. A. Guksch, A. Mazurkiewicz, F. Menzel, A. G. Mielke & Sohn, F. Raciniowski.
 Preise p. Fl. 3,00, 2,80, 1,50, 1,40, 0,75, 0,70.

A. Sieckmann
 Schillerstr. **Thorn** Schillerstr.
 empfiehlt zum
Weihnachtsfeste
 sein
großes Lager
 von
 Korbmöbeln, Papierkörben, Puppenwagen, Arbeitskörben,
 Schlüssel- und Wandkörben, Puffs, Kinderstühlen
 in den neuesten Mustern zu sehr billigen Preisen.
 Bestellungen werden schnell und gut ausgeführt.

Kensy & Zillmann,
 137 Mellin- und Schulstrassen-Ecke 137,
 empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:
 beste Valparaisouffje, Lambert- und Parauiffje,
 feinste Marzipanmandeln, Krachmandeln, Trauben-
 rosinen, Kranz- und Erbelli-Feigen, neue türkische
 Pflaumen vorzüglicher Qualität, Clemi-Rosinen
 und Sultaninen,
 sowie sämtliche übrigen
Colonialwaren, Weine, Cigarren u.
 zu den billigsten Preisen, ferner jederart
**Baumconfect, Königsberger Randmarzipan u. Thorner
 Pfefferkuchen** von der Firma Gustav Weese.
 Auch werden Bestellungen auf Torten, Eis u. auf das
Prompteste effectuirt.

M. Lorenz-Thorn
 Cigarren- u. Tabak-Handlung
Breitestr. 459
 empfiehlt sein Lager
**nicht importirter Havanna-
 Hamburger- & Bremer
 Cigarren**
 zum Einkauf für das bevorstehende
Weihnachtsfest.
 Speziell für den Weihnachtsfest:
 Packung in Kisten à Preis per Kiste

4 Kaiser	25 Stück	2,25
Verano	50	2,50
Salon-Cigarre	50	3,-
Schneewittchen	50	3,-
Duell	50	3,50
Korea	50	3,50
Alberado	50	5,-
El Anfanbe	50	5,-

Das „Deutsche Tageblatt“ bringt im I. Quartal 1888
 folgenden hochinteressanten Roman zum Abdruck:
Gerhard von Amynator:
 Die Gisellis. Berliner Roman
 und ferner
Karl Bleibtren:
 Friedrich der Große bei Collin.

Täglich 2mal. **Deutsches Tageblatt** Täglich 2mal.
 (Sonntagsbeilage: „Damenwelt“).
 Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ gehört zu den meistgelesenen großen politischen
 Zeitungen Deutschlands und ist die einzige konservative Berliner
 Zeitung, welche täglich zweimal — Morgens und Abends — erscheint.
 National und konservativ zugleich, vertritt das „Deutsche Tage-
 blatt“ in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen
 Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem
 Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken
 Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform
 das Hauptbestreben aller mit Staatsstimm begabten Elemente der Nation bleibt.
 Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatsstimmes müssen die produktiven
 Stände sein und immer mehr werden.
 Die kaiserliche Verfassung vom 17. November 1871 bildet die Grundlage
 für jede deutsche Sozialreform.
 Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes
 tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Er-
 weiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen
 Handels befürwortet. Den militärischen Angelegenheiten des In- und
 Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit;
 es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unter-
 stützt. — Der letzte Theil freigelegt das große und kleine reichsbauwirtschaftliche
 Leben mannigfaltig und gebiegen wieder und in seinem Handelsstheil darf sich
 das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen.
 Das Feuilleton, von
Dr. Hans Herrig
 redigirt, erfreut sich der höchsten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten
 Kreise der Nation.
 Außer ersten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das
 „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berühmten Federn.
 Die Sonntags-Beilage „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln u.) gelangt
 für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Verbenbung.
 In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tage-
 blatt“, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen
 finden im
„Deutschen Tageblatt“
 die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in
 ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Würksamkeit
 des Erfolges in sich.
 Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich
 Postgebühren bei täglicher zweimaliger Postung durch die Post-
 anstalten nur
5 Mark 50 Pf.
 Bestellungen nimmt die nächste Postanstalt entgegen unter
 Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Uhren-Handlung
 von
C. Preiss-Thorn
 Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

HOCOLADE VON
GEBRÜDER STOLLWERCK
 M.1.25 anaufwärts ½ Kilo gut für 16 Tassen
ACAO
 ½ K. Dose 3 M.
 ½ K. gut für 100 Tassen.
 Dampftrieb: 550 Pferdekräfte
 32 Gold. silh. etc. Medaillen
 26 Kais. Königl. etc.
 HOFDIPLOME
 Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Kaffee billiger!
 Größtes Lager feinsten edelsten Sorten, als
 braun Java, grün Java,
 ff. Perl, Ceylon,
 arab. Mokka u.
 von 105—130 Pf. per Pfund, auf Wunsch
 sofort gebrannt, 5 Pf. theurer, offerirt
die Kaffee-Niederlage
 Brückenstr. 43.

Puppen,
 Holz- u. Blechspielwaren,
 Gesellschaftsspiele,
 Laterna-Magica etc.
 in größter Auswahl billig.
Th. Wolf Nachf. Fr. Pezold
 Copernikusstr. 210
 u. a. d. Markt, vis-a-vis d. Schuhmacherbrüder.

Taschenmesser,
 Eismesser und Gabeln
 in großer Auswahl
 empfiehlt zu billigen Preisen
J. Wardacki.

Gratulationskarten
 in 20 verschiedenen Mustern,
Lampenschirme,
Widerumkränzungen
 — event. von getrockneten Blumen
 werden auf Bestellung sofort ausgeführt von
 Fanny Schindelmeyer, Frankfurt a. M.,
 Collegenstraße 8 part. Proben liegen zur
 Ansicht in der Exped. der „Thorner Presse“.

Prof. med. Dr. Bisenz,
 Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründ-
 lich und andauernd die geschwächte
 Manneskraft. Auch brieflich sammt Be-
 sorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben
 das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“
 deren Ursachen und Heilung“. (13. Auf-
 lage). Preis 1 Mark.
 Schillerstr. 431 ist eine Wohnung 1. Etage
 bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst
 Zubehör per sofort oder 1. Januar zu ver-
 miethen. Näheres zu erfragen bei
A. Mazurkiewicz.